

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1759

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047136

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047136> | LOG_0034

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047136>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Von nun an. Es war nur drey Tage hernach, da Christus zu Cana in Galiläa, wo Nathanael wohnte, ein herrliches Wunder verrichtete, bey welchem er ohne Zweifel mit den andern Jüngern Christi gegenwärtig war, Joh. 2, II. ¹¹⁰⁰). Doddridge.

Dieses ward dem Buchstaben nach bey der Bangigkeit Christi im Garten, und bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt erfüllt; der Erlösung Petri aus dem Gefängnisse durch einen Engel, und dergleichen mehr, nicht zu gedenken. Wels.

4, 19. Ps. 68, 18. 19. vergl. Coloss. 2, 15. u. a. in heiliger Andacht nachdenken mögen. Wenigstens kommt man damit in der Auslegung dieser Stelle besser hinaus, als mit der mystischen Erklärung des Herrn Lampe, der doch endlich zu der Himmelfahrt Christi seine Zuflucht nehmen muß.

(1100) Das Wort *ἀπ' ἀρτι*, von nun an, bezieht sich ganz deutlich auf die Offenbarung und Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, ohne einen gewissen Tag zu bestimmen. Bes. Meax. Obs. in Matth. 31. p. 268. Man könnte es geben: nunmehr, oder auch nächstens.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel beschreibt der Evangelist I. das Wunder, welches Jesus zu Cana in Galiläa verrichtet hat, mit einigen Umständen, die vorhergegangen, oder darauf gefolget sind, v. 1-12. Man findet also hier 1) die Zeit, die Begebenheit, und die Umstände überhaupt, v. 1. 2. 2) das Wunderwerk, und seine Wirkung, v. 3-11. und zwar theils die Gelegenheit, v. 3. die Unterredung Jesu mit seiner Mutter darüber, v. 3. 4. den Befehl der Mutter Jesu an die Diener, v. 5. und die Umstände, welche das Wunder begünstigten, v. 6.; theils die Verrichtung des Wunderwerkes selbst, den Befehl Jesu an die Diener, v. 7. 8. nebst der Folge dieses Befehls, v. 9. 10. und die Wirkung des Wunders, v. 12. 3) das, was darauf folgte, v. 12. 11. Den Zingang nach Jerusalem, und was sich dabey zugetragen, oder dabey angemerket wird, v. 13-25. und zwar: theils den Zingang Jesu und die Ursache desselben, v. 13. theils, was Jesus daselbst verrichtete, nämlich die Austreibung der Kaufleute und Wechsler mit dem Thren aus dem Tempel, v. 14. 15. die Ursachen, welche er von diesem Verfahren giebt, v. 16. die Gedanken seiner Jünger darüber, v. 17. die Anmerkung der Juden, v. 18. nebst der Antwort Jesu, und der Gegenantwort der Juden, v. 19. 20. theils sowol die Erklärung dieser Antwort Jesu durch den Evangelisten, v. 21. 22. als die Folge der Predigt und der That Jesu zu Jerusalem, nämlich den Glauben vieler an ihn, v. 23. und die Bosheit anderer, die Jesu bekannt war, v. 24. 25.



Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war

V. 1. Und am dritten Tage war eine Hochzeit. Es ist von geringer Erheblichkeit, ob hierdurch der dritte Tag, nachdem unser Heiland Judäa verlassen hatte, oder der dritte Tag, nachdem Philippus, oder Petrus, oder Nathanael zu ihm gekommen waren, verstanden wird ¹¹⁰¹). Eine Hochzeit, das ist, ein Hochzeitfest. Polus, Tray.

Zu Cana in Galiläa. Um dieses Cana von einem andern in dem Stamme Ephraim zu unterscheiden, Jos. 15, 8. 6. 17, 9. da dieses im Stamme Aser in Galiläa lag, Jos. 19, 28. Whitby. Die syrische und persische Uebersetzung lesen, in Kotne, einer Stadt in Galiläa; und diese wird in der jüdischen

Karte *חבא נאפ*, Katna Begalil, Katna in Galiläa genannt, und in den Stamm Sebulon geleeget, welcher in Galiläa, nicht fern von Nazareth war. Es ist einige Wahrscheinlichkeit, daß es mit diesem euerley Ort ist ¹¹⁰²). Doch diese Meynung wird weniger angenommen, als die vorhergehende. Gill. Vielleicht hat Alphäus oder Cleophas, dessen Frau, Maria, die Schwester der Mutter uners Heilandes war, daselbst gewohnet. Whitby.

Und die Mutter Jesu war da. Man mutmaßet, daß diese Hochzeit von ihren Anverwandten gehalten worden. Denn die Mutter uners Heilandes ist hier ungenöthiget, wie es scheint, der nahen

(1101) Doch ist das letztere wahrscheinlicher, und die Erzählung des Evangelisten läßt sich damit wohl an einander hängen.

(1102) Diese Meynung hat viel mehr Wahrscheinlichkeit vor sich. Denn 1) ist die Stadt Cana im Stamme Aser zu weit von Bethabara entlegen, als daß Christus am dritten Tage daselbst schon seyn können, welches aber gar wohl in dem Cana, das im Stamme Sebulon, nicht weit von Tiberias, und auch nicht weit vom Jordan lag, und dessen Josephus gedenkt, geschehen können, vergl. Reland Palact. p. 680. Lampe h. I. T. I. p. 498. not. g. Lightfoot Chor. Matth. c. 90. T. II. Opp. p. 234. und 2) kömmt damit die Sage der heutigen Einwohner überein, welche diese Stadt, die nunmehr ein Dorf ist, in dem Thale Sebulon, nicht weit vom galiläischen Meere, zeigen. Bes. Troilo oriental. Reisebeschr. p. 424. welcher daselbst: gewesen ist.

war da. 2. Und Jesus und seine Jünger waren auch auf die Hochzeit geladen.
 3. Und als Wein gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein.
 4. Je

Verwandtschaft wegen. Christus und seine Jünger waren genöthiget. Ueberdem bekümmert sich die Mutter Jesu über den Mangel am Weine. Whitby. Joseph, der Mann Mariä, war nach aller Wahrscheinlichkeit schon gestorben, weil seiner weder hier, noch anderswo, gedacht wird, nachdem Christus sein öffentliches Lehramt angetreten hatte ¹¹⁰³). Gill.

W. 2. Und Jesus waren auch auf die Hochzeit geladen. Weil er ein Besfreundter nach dem Fleische war.

Und seine Jünger. Diese waren seinethalben gebethen. Sie scheinen Andreas und der andere Jünger gewesen zu seyn, der Jesu nachgefolget war; und sie giengen alle dahin. Auf eine Hochzeit zu gehen, ward bey den Juden für eine Handlung der Liebe und Freundschaft gehalten a). Unser Heiland war sich selbst immer gleich, und wegerete sich nicht zu gehen, wohin er genöthiget ward. Bey dieser Begebenheit zeigt er insonderheit seine Niedrigkeit, indem er seine geringen Verwandten nicht verschmähet ¹¹⁰⁴). Die Jünger folgten dem Exempel ihres Meisters. Nach den jüdischen Regeln b) durfte kein Jünger eines Weisen auf ein Gastmahl gehen, ohne nur auf ein Hochzeitmahl, wie dieses war. Gill.

a) Maimon. in *Mischn. Peab*, c. 7 §. 1. b) T. Bab. *Pesachim*, fol. 49. 1. et Maim. *Hilchot Deijoth*, c. 5. §. 2.

W. 3. Und als Wein gebrach. Oder es am Weine mangelte: nicht durch die Unmäßigkeit der Gäfte; sondern wegen der schlechten Umstände der Familie; oder weil mehr Gäfte gekommen waren, als man erwartet hatte. Gill. Vielleicht weil man nicht *) wußte, daß Jesus auch da seyn sollte ¹¹⁰⁵).

(1103) Diese wahrscheinliche Meynung hat der Herr D. Zeumann h. I. p. 78. unterstützt, und ihre guten Gründe gezeigt.

(1104) Auch seine Freundlichkeit und leutseligen Umgang mit den Menschen, und eine bey den Juden hochgehaltene Freundschaftspflicht. Vergl. *Vitringa de Synag.* lib. III. P. I. c. 12.

(1105) Und die etlichen Jünger mit ihm, die ihm von Johanne gefolget waren, welche die Zahl der Gäfte vermehrten. Weil bey den Juden dergleichen Feyerlichkeiten mit allerley Segensbechern, welche bey jedem Gaste herum giengen, merklich gemacht wurden, so ist leicht zu erachten, warum der Mangel des Weins bey unvermuthet vermehrter Zahl der Gäfte, der Maria so bedenklich wurde.

(1106) Eigentlich sollte es übersetzt werden: es mangelt ihnen an Wein, wie schon Tarnovius h. I. p. 198. erinnert hat. Weil *ὄψωρον* eigentlich heißt, zurücke bleiben. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Maria sollte ihre Vorsorge so lange versparet haben, bis kein Tropfen Wein mehr da war. Grotius und Zeumann h. I. p. 79. erklären es auch so mit Rechte.

(1107) Dieses war die allgemeine Meynung der alten Kirchenlehrer, deren Stellen Fabricius, *cod. apocr. N. T. T. I.* p. 129. angeführet hat, und welche auch ihren zureichenden Grund hat. Denn daß diejenigen Wunderwerke, welche er in seiner Jugend verrichtet haben soll, eine Erdichtung müßiger Köpfe seyn, das wird niemand läugnen, der die untergeschobenen Schriften, in welchen sie erzählt werden, nur ein wenig erwägen mag.

Doddridge. Doch was auch die Ursache dieses Mangels gewesen seyn mag, so ward es durch die göttliche Vorsehung so gefüget, damit Christus Seltsamkeit hätte, seine Herrlichkeit zu offenbaren.

*) In Holländischen steht, weil man wußte. Ich habe es für einen Druckfehler gehalten, weil das keine Ursache des Mangels am Weine seyn würde. Anmerk. des Uebersetzers.

Sprach die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein ¹¹⁰⁶). Sie war mit ihren Freunden bekümmert, indem sie fürchtete, daß sie hierdurch Schimpf und Berachtung leiden würden. Da sie die Macht kannte, welche Christus besaß, in der Zeit der Noth zu helfen: so gab sie ihm ein Zeichen, oder rief ihn allein, und gab ihm die Umstände zu erkennen. Daß sie einige Wunderwerke von dem Heilande gesehen haben sollte, welche er in ihrem Hause in irgend einer Noth oder Bedürfnis gethan hätte, ist ganz unwahrscheinlich. Denn wie Christus, so lange sein Amt wahrte, niemals zu seinem eignen oder seiner Jünger Besten, sondern immer für andere, Wunder gethan hat: so ist auch gar nicht zu gedenken, daß er solches in seiner eignen Familie gethan habe, so lange er noch unbekannt lebte ¹¹⁰⁷). Aber Maria hat leicht von seiner Macht große Gedanken fassen können, weil sie wußte, was ihr von dem Engel, der ihr die Nachricht von seiner Empfängniß brachte, von den Hirten, von Simeon und Hanna gesagt war, welches sie alles in ihrem Herzen bewahrte; wie auch wegen der allgemeinen Meynung der Juden, daß der Messias Wunderwerke thun sollte. Gill. Ohne anzunehmen, daß Maria im Verborgenen einige Wunderwerke von Jesu gesehen hatte,

4. Jesus sprach zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch

hatte, kann man sich schwerlich vorstellen, aus welchem Grunde sie ihn auf eine solche Weise anredet. Denn sie konnte nicht erwarten, daß er Geld hätte, das hinlänglich gewesen wäre, Wein dafür zu kaufen; es würde dieses auch nicht anständig gewesen seyn, weil es als eine Beschimpfung des Bräutigams hätte angesehen werden können. Sie erwartete, daß er diesem Mangel durch ein Wunderwerk abhelfen sollte; und man sieht deutlich aus dem, was sie zu den Dienern saget, v. 5. daß sie das, ungeachtet sie so abgewiesen ward, nichts desto weniger erwartete ¹¹⁰⁸. Doddridge, Wels.

W. 4. Jesus sprach zu ihr: Weib. Die Anrede mit dem Namen Weib, (oder Frau) war kein Zeichen der Verachtung. Denn es war unter den Juden eine gewöhnliche Art zu reden, selbst, wenn sie für die Person, welche sie anredeten, eine große Ehrerbietung bewiesen. Unser Heiland bedient sich derselben gegen seine Mutter, als er ihr mit der allerzärtlichsten Liebe zuredet, Joh. 19, 26. Gill. Whitby.

Was habe ich mit dir zu schaffen? Einige übersetzen diese Worte: Was ist dieses für dich und mich? Und geben ihnen den Verstand: Was geht dieses uns an? Was haben wir damit zu schaffen? Laß diejenigen dafür sorgen, welche die Wirthe dieser Mahlzeit sind. Aber weil der Heiland sich hernach darum bekümmert, so scheint dieses nicht der Verstand seyn zu können. Andre, wie wir, übersetzen es: was habe ich mit dir? wie die äthiopische

Uebersetzung; oder, wie die persische, was bemüßst du dich mit mir? Gill. Wir finden diese Redensart in der Schrift nie anders, als Bestrafungsweise gebraucht. Z. E. wenn Jephtha zu dem Könige Ammons sagt, Richt. 11, 12: Was haben ich und du mit einander zu schaffen, daß du zu mir gekommen bist, mein Land zu bekriegen? *Ti ἐμοὶ ἔγες σοι;* und David zu den Söhnen Jerusah, 2 Sam. 16, 10. Was habe ich mit euch zu schaffen, ihr Söhne Jerusah? Und wieder Cap. 19, 22. Man sehe auch 1 Kön. 17, 18. 2 Kön. 3, 13. 2 Chron. 35, 21. ¹¹⁰⁹. Whitby. Diese Bestrafung scheint Jesus der Maria zu geben, um ihr zu zeigen, daß sie ihn in solchen Angelegenheiten, als diese war, nicht regieren oder lehren wollen müßte, wenn er zur Bestätigung seiner Sendung und seiner Lehre ein Wunder zu thun habe. Doddridge Gill.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Er meynete die Zeit seines öffentlichen Amtes und seiner Wunderwerke, welche mit einander verbunden, und das eine ein Beweis von dem andern seyn mußten. Es scheint zwar, daß es auf das folgende Wunderwerk gehe, wozu die Zeit noch nicht gekommen war, die eigentliche Verbindung aller Umstände sollte daselbe nützlicher und also auch viel herrlicher machen. Oder seine Meynung ist, daß noch seine Stunde nicht da wäre, öffentlich Wunder zu thun, und er also, ob er sich gleich dieses Wunder zu verrichten vorgenommen hatte, es auf die geheimste Weise thun wollte, so daß nur einige wenige Personen, und zwar die

(1108) Dieser Schluß ist nicht gar richtig; denn es kann weder aus ihren Worten unvermeidlich erzwingen werden, daß sie just ein Wunderwerk begehret habe, da sie ja nicht mehr zuverstehen geben, als, ihr Sohn werde schon wissen, wie der Sache abzuhelpen sey: noch kann auch daraus, daß sie eine wunderbare Hilfe erwartet, gefolgert werden, daß sie vorher schon von ihrem Sohne Wunderwerke gesehen habe, ehe er durch Anretung seines Amtes, und vor der neuen Salbung des h. Geistes in einer Taufe nöthig hatte, seine Sendung und Herrlichkeit zu offenbaren. Denn es haben die Gesinnungen Maria und ihr getroster Muth Grund genug gehabt, in dem, was sie von ihm aus göttlicher Offenbarung wußte. Man kann auch der Heumannischen Vermuthung h. l. p. 81. ihre Wahrscheinlichkeit nicht absprechen: Jesus habe seiner Mutter bey dem Antritte seines Amtes angezeigt, daß er nun von ihr scheiden und sein messianisches Amt und Herrlichkeit durch viele und große Wunder bekräftigen werde, dessen sie sich in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten und Nöthen getrosten könnte. Lampe hätte also nach Hammond nicht nöthig gehabt, es als etwas ungewisses und dunkles anzusehen.

(1109) Wenn man gleich zugiebt, daß die Worte *τί ἐμοὶ ἔγες σοι,* einen Verweis, oder eigentlich, eine Zurechtweisung anzeigen, so ist doch daraus mit vielen Auslegern noch kein Grund herzuzunehmen, daß Jesus seiner lieben Mutter unfreundlich begegnet habe. Selbst das Wort Weib, ist zwar ein Wort in dem Munde eines Sohnes, der unendlich mehr war, als seine Mutter, der es aber nach jüdischer Weise, als ein liebevolles Wort gebrauchete, wie aus Joh. 19, 26. c. 20, 15. zu ersehen; und seine ganze Anrede enthält auch nichts anders, als eine freundliche Zurechtweisung seiner Mutter, welche die ihr eröffnete Macht ihres Sohnes sein Amt durch Wunder zu bekräftigen, in die gehörigen Schranken einschloß, und sie erinnerte, es ihm, ohne Bekümmerniß zu überlassen, er würde schon thun, was Zeit und Stunde erforderte. Mehr wollen die Worte nicht sagen. Man vergleiche hiemit, was mehrgedachte Ausleger zu dieser Stelle bemerket, und Wolf aus des Herrn D. Trillers schönen Anmerkungen über das N. T. h. l. p. 303. erkläret hat.

noch nicht gekommen.
sagen wird, das thut.

5. Seine Mutter sprach zu den Dienern: wenn er euch etwas
6. Und es waren daselbst sechs steinerne Wassergeschirre gesetzt,
nach der Reinigung der Juden, deren ein jegliches zwey oder drey Metreten hielte.

v. 6. Marc. 7, 3.

7. Je-
sus

die geringsten auf der Hochzeit, darum wissen sollten ¹¹¹⁰). Die Bestrafung würde dann nicht sowol auf die Ansprache selbst, als auf die Unzeit derselben gehen. Und so hat seine Mutter sie auch aufgenommen. Gill. Einige behaupten, daß diese Worte mit einem Fragezeichen gelesen werden müssen, wie Gregorius von Nyssa, und übersetzen sie also: Ist meine Stunde noch nicht gekommen? Als ob er gesagt hätte, bin ich noch nicht alt genug, um zu wissen, wenn ich Wunder thun soll? Und ist es nun, da ich mein öffentliches Amt schon angetreten habe, noch nicht Zeit, außer deiner Gewalt zu seyn, und mir selbst in der Regierung meiner Handlungen überlassen zu werden? Allein mir gefällt der Verstand besser, in welchem man diese Worte gemeinlich nimmt, daß die eigentliche Zeit, dieses Wunder zu thun, noch nicht gekommen wär. Doddridge Whitby. Wie sehr ist dieser Verweis wider die Papisten, welche die Jungfrau Maria bitten, ihrem Sohne zu befehlen. Guys.

W. 5. Seine Mutter sprach zu den Dienern: wenn er euch etwas sagen wird, das thut. Denn ob er ihr gleich ihre Bitte nicht ausdrücklich verwilligt hatte, so hatte er sie auch nicht schlechterdings abgeschlagen. Und vermuthlich hat er ihr durch sein Gesicht, oder durch seine Art zu reden, zu verstehen gegeben, daß er das, was sie begehrte, thun wolle. Trap. Sie hoffete und glaubete es, und gab deswegen den Dienern sogleich den Bescheid, daß sie das, was er ihnen befehlen würde, thun sollten. Gill. Dieses ist sehr natürlich, und kann mit Recht um deswillen, was sich hernach zutrug, vorausgesetzt werden. Es ist eine Zierlichkeit bey einem Geschichtschreiber, solche kleine Umstände zu verschweigen. Trap. Seine Mutter ließ es hierbey bewenden, und erkannte, daß sie etwas zu eifertig

gewesen war, diese Vorstellung zu thun. Daher sagte sie zu den Dienern, über welche sie etwas zu sagen hatte, in sofern sie der Verwandtschaft wegen an der Ausrichtung der Hochzeit einigen Antheil nahm, was er euch auch befehlen mag, das suchet mit aller Sorgfalt zu thun. Denn er kann Ursachen dazu haben, die ihr nicht begreifen könnet. Doddridge.

W. 6. Und es waren daselbst sechs steinerne Wassergeschirre gesetzt. Um sie von Geschirren von anderer Materie zu unterscheiden. Denn die Juden hatten auch Geschirre vom Mist der Thiere, von Salpeter, von Knochen und Fischhäuten, c) und dergleichen. Bey einem Gastmahle pflegten sie Geschirre von verschiedener Größe aufzusetzen, Hände und Füße darinn zu waschen. Sie hatten ein Gefäß, welches *מִשְׁכָּלָא* Maschikala hieß, und welches ein großer Topf oder ein Becken war, in welchem die ganze Gesellschaft Hände und Füße wusch; und ein anderes, welches man *מִשְׁכִּילָא* Maschilta nannte, ein kleineres, zierliches Becken; welches für angesehene Personen, als die Braut und einige vornehme Frauenpersonen, d) allein aufgesetzt ward. Dergleichen können diese sechs steinerne Wassergeschirre gewesen seyn. ¹¹¹¹).

c) *Mischn. Celim. c. 10. §. 1.* d) *Gloss. in T. Bab. Sabbath, fol. 77. 2.*

Nach der Reinigung der Juden. Oder für die Reinigung der Juden, wie die syrische, arabische und persische Uebersetzung es giebt ¹¹¹²); das ist, zum Waschen der Hände und Füße, der Köpfe, Becher, u. s. w. nach der Tradition der Alten. S. Marc. 7, 2, 3, 4. Gill.

Deren ein jegliches zwey oder drey Metreten, oder Viertel, hielte. Die äthiopische Uebersetzung liest: Einige hielten zwey Maass, andere

(1110) Diese Hammondische Erklärung ist deswegen nicht wahrscheinlich, weil kein Grund vorhanden ist, daß dieses Wunderwerk von dem Speisemeister sollte verschwiegen worden und geblieben seyn. Da auch die Absicht aller seiner Wunder, welche er in seinem messianischen Amte verrichtet hat, war, seine Herrlichkeit zu offenbaren, so kann man ebenfalls keinen Grund angeben, warum er dieses Wunder heimlich gehalten, und seine Herrlichkeit nicht offenbaret haben sollte. Eigentlich wollen Jesu Worte mehr nicht sagen, als was ein vernünftiger Mann bey einer unzeitigen Erinnerung zu sagen pfleget: Was geht es dich an, ich weiß schon, was ich zu rechter Zeit und Stunde thun soll, denn wird geschehen, was recht ist. Die Bedeutung des Wortes *ἔτι* und die Antwort der Mutter Jesu, begünstiget diese Erklärung. Das Wort *ἔτι* aber, von der Stunde des Todes oder Hingangs Jesu, erklären, wie Lampe gethan, p. 505. ist überaus gezwungen und unwahrscheinlich, wie Wolf p. 804. mit Recht erinnert.

(1111) Man kann hier mit Nutzen des sel. D. Danzens acad. Abhandl. de baptismo profelytorum p. 68. seqq. und damit des Herrn D. Carpyovs Appar. antiqu. Hebr. p. 367. vergleichen.

(1112) Diese Bedeutung hat das Wörtlein *מִשְׁכָּלָא* sowol im N. T. Tit. 1, 1. und bey Profanscribenten, bes. Raphaelius Annot. Polyb. p. 264. Vigerius de idiot. gr. L. lib. IX. l. 5. p. 508.

sus sprach zu ihnen: füllet die Wassergeschirre mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. 8. Und er sprach zu ihnen: schöpfet nun, und bringet es dem Hofmeister, und sie brachten es. 9. Als nun der Hofmeister das Wasser, das Wein geworden war, gekostet

andere drey. Wie viel ein Maass, welches wir durch Viertel geben, gewesen sey, ist nicht gewiß. Das wahrscheinlichste ist, daß es so viel war, als ein hebräisches Bath, ein gemeines Maass bey flüssigen Dingen, welches fünftehalb Stooopen (jede zu vier Pinten oder zwey Kannen gerechnet) oder etwas mehr enthielt. S. Luc. 16, 6. Denn wird der Wein in diesen Geschirren, wenn man einem jeden nur zwey Maass giebt, nicht weniger als vier und fünfzig Stooopen (oder hundert und acht Kannen) gewesen seyn ¹¹¹³). Sehr viel gewiß; und dieses macht das Wunder desto merkwürdiger. Aber man muß noch anmerken, daß ein Hochzeitsfest bey den Juden sieben Tage e) dauerte; und obgleich einige Freunde und Anverwandte dazu genöthiget wurden, doch auch viele kamen, die nicht genöthiget waren. Man kann sicher glauben, daß der Heiland zum Geschenke für die, die ihn aufgenommen hatten, mehr Wein gemacht hat, als für das ganze Fest nöthig war. Gill. Doddridge. Trap.

e) Maimon. *Hilch. Ijchoth*, c. 10. §. 12. 17.

W. 7. Jesus sprach zu ihnen. Zu den Dienern, welche bey der Hochzeit aufwarteten.

Füllet die Wassergeschirre mit Wasser. Die äthiopische Uebersetzung füget hinzu, bis oben an. Christus befehlet den Dienern, die Geschirre mit Wasser zu füllen, damit sie wissen und Zeugen sind, daß nichts anders in diesen Geschirren gewesen war.

Und sie fülleten sie bis oben an. Sie kamen also dem Befehle Christi auf das genaueste nach, und das um so viel mehr wegen des Unterrichtes, den sie zuvor von seiner Mutter empfangen hatten. Sie fülleten sie bis oben an, so daß außer dem Wasser nichts hinzugegossen werden konnte. Gill.

(1113) Man kann sich hierüber am deutlichsten Rathes erholen aus der Vorrede zu dem I. Th. der allgemeinen Weltgeschichte p. 90. andere nennt Wolf h. l. p. 805.

(1114) Weil das Wort: Architriclinus, griechisch ist, so läßt es sich schwerlich aus jüdischen Gewohnheiten erklären, wie es Lightfoot h. l. gethan hat. Lutheri Uebersetzung, der es durch Speisemeister, gegeben hat, hat die alte Gewohnheit vor sich, wo einem der vornehmsten Knechte die Anordnung der ganzen Mahlzeit anvertrauet wurde, der allen übrigen zu befehlen hatte. Vef. Hulenger de conuiu. l. IV. c. 4. p. 341. sqq. und Lampe Anm. d. p. 509. und welche er und Wolf nennen.

(1115) Wenn man mit den Römischgesinnten diese Verwandlung des Wassers in Wein auf die vorgebliche sacramentliche Verwandlung des Brodts in den Leib Christi anwenden wollte, (wie dieses anjeho, nach endlich einmal eingesehener widersprechender Ungereimtheit der accidentium eucharisticorum geschieht,) so müßte man sagen, das, was verwandelt worden ist, und man aus Gestalt und Geschmack erkennt, nämlich das Wasser, sey in das verwandelt worden, was man nun aus Gestalt und Geschmack erkennet, in den Wein. Da nun im Sacramente aus dem Geschmacke und Gestalt nach wie vor erkennet wird, daß es ein wahres Brodt ist, so muß entweder gar keine Verwandlung vorgegangen, oder Brodt in Brodt verwandelt seyn, welches beydes jenen Satz unwirkt, und ungereimt ist.

W. 8. Und er sprach zu ihnen: Schöpfet nun. So bald als die Gefäße mit Wasser gefüllet waren, befahl er, daraus in kleinere zu schöpfen, ohne zu sagen, was, Wasser oder Wein. Gill.

Und bringet es dem Hofmeister. Oder dem, der die Aufsicht bey dem Gastmahle hat. Entweder dem, der über das Hochzeitmahl die Aufsicht hatte, wie die äthiopische Uebersetzung ihn den Meister der Aufwärter, oder Diener, nennet; oder dem Vornehmsten der Gäste, wie das Wort anzuzeigen scheint, der oben an der Tafel saß, oder vielmehr lag, folglich der Person, von welcher der Anfang gemacht werden mußte, den Becher herum zu geben; oder einem gewissen Lehrer der Juden, welcher bey einer solchen Mahlzeit den Segen, und zwar insonderheit über den Becher, sprechen mußte f) ¹¹¹⁴); daher ihm der Wein auch zuerst gegeben ward.

f) *Ib.* §. 3. 4.

Und sie brachten es. Nachdem sie es aus den Töpfen oder steinernen Geschirren geschöpfet oder gekapfet hatten, zu der Person, welche ihnen angewiesen war. Gill, Whitby.

W. 9. Als nun der Hofmeister das Wasser, das Wein geworden war, gekostet hatte. Die persische Uebersetzung liest, von dem Weine gekostet hatte, und sehet hinzu, wovon man in Verze nichts findet, und er war sehr angenehm von Geschmack. Die Römischgesinnten, vergleichen diese Veränderung auf eine sehr verkehrte Weise mit der Transsubstantiation. Denn dieses Wasser, das in Wein verwandelt ward, hörte auf zu seyn, was es zuvor war, und ward, was es zuvor nicht war. Es hatte keine Eigenschaften ¹¹¹⁵), weder Farbe, noch Geschmack

Kostet hatte (und er wußte nicht, von wannen der Wein war, aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es) so rief der Hofmeister den Bräutigam, 10. Und sprach zu ihm: jedermann setzet zuerst den guten Wein auf, und wenn man gut getrunken hat, alsdenn den geringern. Aber du hast den guten Wein bis auf izt bewahret. 11. Diesen Anfang der Zeichen that Jesus zu Cana in Galiläa, und offenbaret seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. 12. Darnach gieng er hinab nach Capernaum, er

schmack des Wassers mehr, sondern des Weins, wie die ganze Gesellschaft bezeugete.

Und er wußte nicht, von wannen der Wein war. Woher er gekommen, oder daß hier ein Wunderwerk geschehen war. Folglich war er eine Person, welcher der Wein zuerst angeboten werden mußte.

Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. Weil sie selbst alles gethan hatten, was geschehen war, und keine Verblendung oder ein Betrug hierbey Statt fand.

So rief der Hofmeister den Bräutigam. So bald er den Wein gekostet hatte, rief er ihn von dem Orte, wo er zu Tische saß, zu sich. Gill.

V. 10. Und sprach zu ihm: Jedermann setzet zuerst den guten Wein auf. Das ist, es ist auf Gastmahlen gewöhnlich, den Gästen zuerst den besten und kräftigsten Wein zu geben, weil sie ihn denn am besten vertragen können, und der Geschmack denn am feinsten ist. Gill. Polus.

Und wenn man gut getrunken hat, alsdenn den geringern. Das Wort *μεδύοντες* heißt hier nicht trunken seyn, sondern zur Genüge getrunken haben; oder, wie Phavorinus sagt, *πλησύντες*, mit Wein erfüllet seyn. So trunken 1 Mos. 43, 34. Josephs Brüder, und wurden mit ihm trunken, *saturati sunt cum eo*, sie wurden mit ihm satt, sagt die Vulgata; Ps. 23, 5. mein Becher fließt über *ποτήριον μεδύοντων* (mein Becher macht mich trunken) sagt die Uebersetzung der 70 Dolmetscher. Ueberdem muß man merken, daß dieses der Hofmeister sagt, welcher mit diesem Worte nichts von dem gegenwärtigen Zustande der Gäste meldet, sondern allein anführet, daß es die Gewohnheit war, zuerst den besten Wein, und hernach, wenn man gut getrunken hatte, einigen andern, der etwas geringer war, zu geben, und dabey anmerket, daß der Bräutigam dieser Gewohnheit nicht gefolget wäre. Und wenn jemand auch behaupten wollte, daß vielleicht einige Gäste in dem Genusse dieses wunderthätigen Weins zu viel gethan haben, wiewol dieses aus dem Texte nicht gefolgert werden kann: so kann doch unserm Heilande, der sie mit demselben versorget hatte, die Schuld davon nicht gegeben werden: oder wir müßten die Vorsehung als eine Ursache der Verschwendung und Trunkenheit anklagen, wodurch sich die Menschen verüßdigen, weil sie die Menschen mit Speise und Tranke versorget, die von Unmäßi-

gen gemisbraucht werden können. Whitby, Doddridge.

Aber du hast den guten Wein bis auf izt bewahret. Er zeigt hierdurch, daß er von dem Wunder nichts weiß, das geschehen war. Gill.

V. 11. Diesen Anfang der Zeichen that Jesus zu Cana in Galiläa. Der Verstand ist nicht, daß dieses das erste Wunderwerk gewesen sey, das Jesus zu Cana in Galiläa gethan hat, weil von einem andern, das später geschah, gesprochen wird, Joh. 4, 46. sondern daß dieses das erste gewesen, das Christus verrichtete, nachdem er sein öffentliches Lehramt angetreten hatte, und daß es zu Cana in Galiläa geschah. Polus, Doddridge.

Und offenbaret seine Herrlichkeit. Das ist, seine Macht, Wunder thun zu können, welche seine Herrlichkeit genennet wird, Joh. 17, 22. 2 Cor. 3, 18. und um derentwillen er von allen gepriesen ward. Lindsay. Die Herrlichkeit seiner Gottheit, und daß er der Sohn Gottes war, welche Herrlichkeit unter seiner menschlichen Natur verborgen war, aber aus seinen Wunderwerken hervorstrahlte. Gill.

Und seine Jünger glaubten an ihn. Die erstgedachten fünf Jünger, siehe v. 2. welche er berufen hatte, und die mit ihm auf der Hochzeit gewesen waren, und das Wunderwerk erfahren hatten. Gill. Welches zu gelegener Zeit geschah, um sie, die erst so kürzlich zu ihm gekommen waren, im Glauben zu stärken. Whitby. Es kann auch seyn, daß hierdurch damals noch andere mehr seine Jünger geworden sind, und an ihm geglaubt haben. Gill.

V. 12. Darnach gieng er hinab nach Capernaum. Einer Stadt am See Iberias, da er hernach seinen meisten Aufenthalt gehabt hat, daher dieser Ort seine Stadt genannt wird, Matth. 9, 1. Dieses muß man nicht auf die Reise ziehen, die Matth. 4, 12, 13. erzählt wird. Denn diese geschah, nachdem Johannes ins Gefängniß gelegt war. aber die, von der hier geredet wird, geschah eher. Siehe Joh. 3, 24. Gill.

Er, und seine Mutter. Die mit ihm zu Cana in Galiläa gewesen war. Und seine Brüder, oder nächsten Freunde nach dem Fleische, die Söhne Alphäi, oder Cleophas und Mariä, der Schwester der Mutter unsers Heilandes. Ihre Namen waren Jacobus, Joses, Simon und Judas, von welchen hernach dreye seine Apostel geworden sind. Gill.

er und seine Mutter, und seine Jünger, und blieben daselbst nicht viel Tage. 13. Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus gieng nach Jerusalem hinauf. 14. Und fand in dem Tempel, die da Ochsen, und Schafe, und Tauben feil hatten, und die Wechs-

v. 14. Matth. 21, 12. Marc. 2, 15. Luc. 19, 45.

ler
Und seine Jünger. So viel er damals hatte, und die zuvor gemeldet worden sind. Gill.

Und blieben daselbst nicht viel Tage ¹¹¹⁶. Nicht wegen der Unbußfertigkeit und des Unglaubens dieses Ortes, sondern um der Ursache willen, die hernach angeführet wird. Gill.

B. 13. Und das Passah der Juden war nahe. Der Juden, weil sie allein, und nicht die Heiden, dazu verbunden waren. Außerdem war es, als Johannes dieses schrieb, bereits abgeschafft, obgleich die Juden es noch immer hielten. Johannes war auch nun unter den Heiden, um derentwillen er dieses Evangelium schrieb. Dieses war das erste Passahfest nach der Taufe Christi, welche, wie man gemeinlich glaubt, ein halbes Jahr zuvor geschehen war. Aber aus der evangelischen Geschichte kann man nicht so viel Zeit zusammen rechnen. Denn von seiner Taufe bis zu seiner Wiederkehr aus der Wüste waren vierzig Tage; von hier an bis er gen Cana kam, vier oder fünf Tage; vielleicht ist er zu Cana sieben Tage geblieben, weil man so lange Hochzeit zu halten pflegte; sein Aufenthalt zu Capernaum dauerte nur einige Tage; und das alles kann aufs höchste nicht mehr als acht oder neun Wochen ausmachen. Das andere Passahfest nach diesem, halten einige für das Fest, dessen Joh. 5, 1. gedacht wird; das dritte, Joh. 6, 4. das vierte und letzte, auf welchem unser Heiland gekreuziget ist; Joh. 18, 28. Der Evangelist Johannes ist der einzige Schriftsteller, welcher uns von den Passahfesten einige Nachricht giebt, denen Christus in der Zeit seines öffentlichen Amtes benüget hat, woraus man die Dauer derselben herleitet, und sie insgemein ungefähr auf drey und ein halbes Jahr setzt. Gill. Aber die Gelehrten sind noch über die Zahl der Passahfeste nicht mit einander eins. Der berühmte Isaac Newton zählet deren fünf: das erste war dieses, das wir hier vor uns haben; das zweyte fiel, wie er meynet, vier Monate nach dem Gespräche Christi mit der Frau von Samarien ein, Joh. 4, 35. das dritte einige Tage vor der Begebenheit des Ausraufens der Kornähren von den Jüngern, Luc. 6, 1. das vierte kurz nach der Speisung der fünf

tausend Menschen; und das letzte als unser Heiland gekreuziget ward. Und diese Meynung halte ich, um der Ursachen g) willen, die er anführet, für die wahrscheinlichste. Im Folgenden werden einige von diesen Ursachen angeführet werden ¹¹¹⁷. Doddridge.

g) *Observat. on Proph. part. 1. cap. 11.*

Und Jesus gieng nach Jerusalem hinauf. Nicht allein, sondern mit seinen Jüngern, nach v. 17. um das Passahfest zu halten, wie er zu thun pflegte, und das Gesez erforderte. Gill.

B. 14. Und er fand in dem Tempel. In dem Vorhofe der Heiden, oder dem äußersten Vorhofe, oder auf dem ganzen Plage, welcher zwischen der Mauer war, welcher das Ganze von dem gemeinen Boden und die Gebäude von dem Tempel absonderte, und ein offener Platz war. Denn alles, was eingeschlossen, oder innerhalb der Mauer war, hieß der Tempel. Hierher durften alle Fremde kommen. Als nun das Passahfest nahe war, so waren hier

Die da Ochsen, und Schafe, und Tauben feil hatten. Die Ochsen oder Rinder waren für die Chasigah, oder das Fest, das am zweyten Tage des Passah gehalten ward, siehe Joh. 18, 28. die Schafe, oder Lämmer, wie die persische Uebersetzung liest, für die Passahmahlzeit, und die Tauben zu Opfern für Wöchnerinnen von geringem Stande. Polus.

Und die Wechsler da sitzen. Die fremdes Geld in gangbare Münze verwechselten. Siehe die Anmerkung über Matth. 21, 12. Gill. Beym Matth. Cap. 21, 12. und Luc. 19, 45. wird eine Geschichte erzählt, welche dieser sehr gleich ist, ungeachtet es nicht dieselbe zu seyn scheint. Denn Johannes führet dieses, als etwas an, das drey Jahre vor dem andern, auf dem Passahfeste geschehen ist: da die andern Evangelisten von einer Sache sprechen, die sich auf dem letzten Passah des Heilandes zugetragen hat. Es ist auch in den Umständen der Erzählung ein merklicher Unterschied; so daß der Heiland dieses zweymal gethan hat: einmal an seinem ersten und hernach an seinem letzten Passahfeste, das er zu Jerusalem gehalten hat. Polus.

B. 15.

(1116) Eigentlich, er hatte seinen Aufenthalt daselbst mit seiner Mutter und seinen Jüngern. Weil Joseph aller Wahrscheinlichkeit nach todt war, so hatte Maria sich zu ihrem Sohne gewendet, der denn angefangen, mit ihr und seinen Jüngern sich in Capernaum häuslich niederzulassen, wie auch Matth. 4, 13. an gemerket wird, obgleich diese Stelle Matth. eigentlich die Zeit seiner Zurückkunft von dem ersten Osterfeste bezeichnet. Jesus hatte sich nämlich vorher für sich und die Seinigen ein Haus gemiethet, weil aber das Osterfest nahe war, so gieng er nach Jerusalem, dasselbe zu feyern, hielt sich eine Zeitlang in Judäa auf, und wie er nach Capernaum wiederum zurücke kam, so ließ er sich daselbst nieder.

(1117) Man vergleiche aber doch damit des Herrn Labode schöne Abhandlung de die et anno vltimâ paschatis Christi Hal. 1749. 4.

ler da saßen. 15. Und er machte eine Geißel aus Stricken, und trieb sie alle aus dem Tempel, auch die Schafe und die Ochsen. Und das Geld der Wechler verschüttete er, und stieß die Tafeln um. 16. Und er sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: traget diese Sachen von hier weg; und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause. 17. Und

B. 15. Und er machte eine Geißel aus Stricken. Eine solche Geißel oder Peitsche hat der Heiland von den Stricken machen können, mit welchen die Eigenthümer der Thiere sie hergebracht, oder angebunden hatten, und das scheint geschehen zu seyn, nicht sowohl um Gewalt zu gebrauchen, oder um ihnen ein Schrecken einzujagen, als vielmehr, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie, als Schänder des heiligen Ortes, die göttliche Strafe verdienten. Gill. Die Geißel diente bloß zu einem Sinnbilde des göttlichen Zorns, und des Ansehens und Eifers Jesu. **Trag.** Die Ursache, welche D. Lightfoot und andere anführen, warum Jesus sich lieber einer Peitsche, oder Geißel, als eines Stabes, bediente, ist, weil es wider eine jüdische Regel war h), mit einem Stabe in der Hand in den Tempel zu gehen; da gleichwol der Mann des Berges des Hauses, oder der Meister des Tempels, welcher gewohnt war, mit brennenden Tackeln für sich herumzugehen, wenn er einen Leviten auf seinem Posten schlafend fand, ihn **במקל** Bemaklo, mit seinem Stocke schlug, und die Macht hatte, seine Kleider zu verbrennen. Gill.

h) *Mischn. Berachoth, c. 9. §. 5.*

Und trieb sie alle aus dem Tempel. Das ist, er trieb die Leute aus, wie die persische Uebersetzung liest, die Kaufleute, die Verkäufer der Ochsen, Schafe und Tauben, und die Wechler. Gill.

Auch die Schafe und die Ochsen. Die persische Uebersetzung setzt die Tauben hinzu; aber von diesen wird sogleich hiernach gesprochen. Gill.

Und das Geld der Wechler verschüttete er. Von den Tischen, oder aus den Schüsseln und Telleren; worinne es gelegt war. Gill.

Und stieß die Tafeln um. Woran sie saßen, und worauf sie das Geld zählten. Gill.

B. 16. Und er sprach zu denen, die die Tauben feil hatten. Denn diese konnten nicht ausgetrieben werden, wie die Ochsen und Schafe, weil sie in Körben oder Ställen saßen. Und sie fliegen zu lassen, würde zum Schaden der Eigenthümer gereicht haben. Daher sagt Christus zu ihnen:

Traget diese Sachen von hier weg. Die Tauben, ihre Körbe, und Ställe, und alles, was dazu gehört. Gill.

Und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause. So nennet er den Tempel, welcher zu einem Hause Gottes gebauet war, worinne ihm gedienet ward. Er nennet Gott, dessen Haus dieses war, seinen Vater, und sich selbst seinen Sohn,

welches keiner von den Propheten, die zu ihm gekommen waren, in einem solchen Verstande gethan hatte. Und hierinne liegt die Ursache, warum er sich die Ehre Gottes so angelegen seyn läßt, und die Entheiligung seines Hauses mit so viel Eifer bestrafet. Dieses erste Kommen des Heilandes in den Tempel, nachdem er sein öffentliches Amt angefangen hatte, erfüllte die Weissagung Maleachi, Cap. 3. 1. Denn nun erschien er in demselben, als der Herr und Eigenthümer desselben. Das, was er hier in der Austreibung der Kaufleute und des Jhrigen that, war eine erstaunliche Probe seiner göttlichen Macht. Und es muß seinen andern Wunderwerken gleich geachtet werden, daß eine einzelne Person, ein Fremdling, ohne Ansehen oder Gewalt in der Regierung, ohne Beystand, unbewaffnet, allein mit einer Geißel von Stricken in der Hand, so viel Menschen eine solche Furcht einjagte, und sie vor sich austrieb; da sie Sachen verkauften, die beyin Gottesdienste gebraucht wurden, und da die Priester und das Sanhedrin des Volkes sie zuließen. Gill, Whitby.

Daß Christus hier öffentlich bezeuget, daß Gott sein Vater ist, das ist einer von den stärksten Gründen, womit man beweiset, daß diese Austreibung der Verkäufer aus dem Tempel bloß am letzten Passahfeste unsers Heilandes geschehen, und hier in eine andere Zeit versetzt worden ist, als sie sich wirklich zugetragen hat. Man glaubt, eine solche Erklärung würde ihn dem Hass und der Gewalt seiner Feinde zu sehr bloß gestellt haben, und sie schickte sich zu der zurückhaltenden Vorsichtigkeit nicht, welche Christus in dieser Absicht gebraucht hat. Man kann hierauf antworten, 1) daß, wenn Jesus den Tempel das Haus seines Vaters nennet, er damit nicht offenbar sich für den Messias erklärt. Denn die Juden sprachen insgemein von Gott, als ihrem Vater, Joh. 8. 41. 2) daß, ungeachtet sich in den Umständen dieser Begebenheit auf eine versteckte Weise etwas Uebernatürliches zu erkennen gab, dieses unserm Heilande damals weniger gefährlich hat seyn können, als hernach. Denn weil er die Geistlichkeit seines Königreichs damals noch nicht offenbarte und sich den Pharisäern noch nicht durch solche rechtmäßige Bestrafungen, als er hernach wider sie gebrauchte, verhaßt gemacht hatte: so sind diejenigen, welche in den Gedanken stunden, daß der Messias um diese Zeit kommen müßte, und nach seiner Erscheinung ein Verlangen trugen, vielleicht nicht abgeneigt gewesen, den Ausgang der Aussage Jesu zu erwarten, um so vielmehr, da er nun

einige

17. Und seine Jünger erinnerten sich, daß geschrieben steht: der Eifer deines Hauses hat

v. 17. Ps. 69, 10.

einige Wunderwerke verrichtete. (Siehe v. 23. vergl. mit Cap. 3, 2.) So sehen wir im Anfange des folgenden Capitels einen von den vornehmsten Pharisäern heimlich zu Christo kommen, und sich mit ihm mit vieler Hochachtung unterreden. Es scheint notwendig zu seyn, bey dieser Auflösung zu beruhen, weil von der folgenden Unterredung, welche auf die Wunderwerke ziele, die auf diesem Feste geschehen sind, ausdrücklich gesagt wird, daß sie vorgefallen ist, ehe Johannes ins Gefängniß gelegt war ¹¹¹⁹). Siehe Joh. 3, 22. 24. Doddridge.

B. 17. Und seine Jünger erinnerten sich, daß geschrieben steht. Ps. 69, 10. welcher Psalm von dem Messias handelt, wie aus der Anführung desselben im neuen Testamente Joh. 15, 25. c. 19, 28. Apg. 1, 20. Röm. 15, 3. vergl. mit Ps. 69, 5. 10. 22. erhellet. Christus wird darinnen als für die Sünden seines Volkes leidend abgebildet. Selbst die Juden scheinen zu erkennen, daß dieser Psalm auf den Messias geht. Denn Aben Ezra, ein ansehnlicher Ausleger unter ihnen, macht über die letzten Worte dieses Psalmes die An-

merkung: „Der Verstand ist, daß sie und ihre Kinder es in den Tagen Davids, oder in den Tagen des Messias ererben sollen.“ Man sieht hieraus, daß die Jünger Jesu in der heiligen Schrift keine Fremdlinge waren, weil sie sich bey der Gelegenheit eines so besondern Verfahrens einer solchen Stelle erinnern. Gill, Polus. Einige meynen, Johannes merke hier an, was die Jünger Jesu sich nach seiner Auferstehung erinnern haben, weil sie so früh von der göttlichen Natur Christi und davon, daß er der Messias war, keinen Begriff gehabt zu haben scheinen ¹¹¹⁹). Allein, von größerer Wichtigkeit ist es, ob der Psalm, auf welchen hier gezelet wird, von Christo eigentlich und buchstäblich, oder bloß als ein Gegenbild vom David, auf welchen der Psalm buchstäblich geht, verstanden werden müsse. Die ersten führen zur Bestätigung ihrer Meynung die Stellen des neuen Testaments an, wo dieser Psalm angezogen und auf Christum gedeutet wird ¹¹²⁰). Die andern, unter welchen Calvinus ist, sagen, daß in diesem Psalm einige Dinge vorkommen, welche nicht eigentlich auf Chri-

(1118) Man thut der deutlichen Erzählung des Evangelisten eine Gewalt an, wenn man hier eine Versekung desjenigen, was am letzten Osterfeste von Christo vorgenommen worden ist, in das erste von ihm begangene Osterfest dem Evangelisten aufbürdet, denn seine Erzählung hängt so viel von Jesu am ersten Osterfeste verrichtete Dinge hiemit zusammen, daß man nicht für möglich halten kann, daß er eine solche merkliche Versekung aus Unbedachtsamkeit oder aus Vorsatz sollte gemacht, und seine Erzählung selbst verwirret haben. Da das Wunderbare, welches der Heiland in diesem heroischen Verfahren gezeigt, durch die allen Verkäufnern eingejagte Furcht offenbar ist; so daß Whitby in vorhergehender Anmerkung sie mit Recht unter die Wunderwerke Jesu gesetzt, wie auch der Herr Zeumann h. l. p. 93. thut; der Evangelist aber v. 23. ausdrücklich bemerket, Christus habe so viele Zeichen auf diesem Osterfeste gethan, daß viele an seinen Namen glaubeten: so halten die hier angeführten Einwürfe nicht Stich, indem ja der Herr Jesus bey der Offenbarung seiner Sendung und Amtes weder zurückhaltende Vorsichtigkeit und Furcht vor dem Hasse und Gewalt seiner Feinde, noch auch Unterdrückung der Bekänntniß, daß Gott sein Vater, und er sein Sohn sey, nöthig hatte. Man hat aber auch dieser hier angebrachten schwachen und nicht zureichenden Antworten nicht nöthig; indem ja sein Amt erforderte, öffentlich zu sagen und zu zeigen, wer er wäre. Das Verfahren Jesu gegen die Juden, als sie über diese That ihn zur Rede setzten, entdeckt deutlich, daß er gerade mit der Sprache herausgegangen sey, und die folgende Unterredung Nicodemi mit ihm, ist ein Beweis, daß es auch bey vielen, die auf das Reich Gottes warteten, einen Eingang und Ueberzeugung gemacht habe.

(1119) Das kann man zwar nicht wohl behaupten, da aus Joh. 1, 41. 49. das Gegentheil erhellet. Allein, die Anmerkung des Evangelisten v. 22. giebt doch zu verstehen, die Jünger hätten sich erst nach seiner Auferstehung, da ihnen die Schrift eröffnet worden, dieser Weißagung Davids erinnert.

(1120) Matth. 23, 38. Joh. 15, 25. c. 19, 28. 29. Apg. 1, 20. Röm. 11, 9. c. 15, 3. aus welchen Stellen sowol, als aus der Juden Geständnisse, daß dieser Psalm eine Weißagung von etwas Zukünftigem sey, ganz richtig geschlossen wird, daß man damals diesen Psalm als eine Weißagung von dem Messia angesehen, und nicht auf den David gezogen habe. Die Ausdrücke, auch welche darinnen von dem Subjecte gebraucht werden, lassen sich unmöglich vom David sagen, treffen aber an dem Messia vollkommen überein; und was für Ausdrücke ihm nicht zuzukommen scheinen, dergleichen derjenige ist, da dem Messia Thorheit und Schulden beygelegt werden, dieselben werden gar bald ihr Licht bekommen, wenn man erwäget, daß der Messias gar oft in den Weißagungen, um der ihm zugerechneten Sünden willen so vorgestellt werde, als einer, der selbst mit solcher Thorheit der Sünde behaftet ist, das heißt den, der von seiner Sünde weiß, zur Sünde machen, 2 Cor. 5, 21. Ein ähnliches Exempel trifft man an Ps. 40, 15. wo doch offenbar, und dem Wortverstande nach, von dem Messia geredet wird.

hat mich verschlungen. 18. Da antworteten nun die Juden, und sprachen zu ihm: was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du diese Dinge thust? 19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: brechet diesen Tempel, und in drey Tagen will ich denselben aufrichten.

v. 18. Matth. 12, 38. c. 16, 1. Marc. 8, 11. Luc. 11, 29. Joh. 6, 30. v. 19. Matth. 26, 61. 20. Da c. 27, 40. Marc. 14, 58. c. 15, 29.

Christum gedeutet werden können. Polus. Wie insonderheit v. 6. o Gott, du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind vor dir nicht verborgen. Doddridge. Siehe die vorhergehende Anmerkung.

Der Eifer deines Hauses hat mich verschlungen. Ein Gefühl von der Ehre deines Heiligthums entzündet meinen Geist, als eine verborgene Flamme in meinem Busen, und würde mich verzehret haben, wenn ich ihr nicht Lust gegeben hätte. Doddr. Oder es hatte einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sich nicht scheuete, sich der verschlingenden Bosheit der Gottlosen bloß zu stellen, um zu zeigen, wie viel Ehrfurcht man diesem Hause schuldig sey. Wels. Man sehe die Auslegungen und Anmerkungen über Ps. 69, 10. ¹¹²¹.

v. 18. Da antworteten nun die Juden, und sprachen zu ihm. Was es für Juden gewesen sind, Obersten, oder aus dem gemeinen Volke, oder beyde zugleich, wird nicht gesagt. Polus. Diese Frage thun die Hohenpriester und Ältesten, das Sanhedrin der Juden, welche die Aufsicht über den Tempel hatten, mit deren Erlaubniß der obengedachte Kaufhandel daselbst getrieben ward, und die es auch angien, weil sie davon Vortheil hatten. Eben diese Frage wird auch hernach von denselben Personen gethan, Matth. 21, 13. Gill.

Was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du diese Dinge thust? Sie fragen dieses, weil es allein der Obrigkeit, als Gottes Dienern, oder einem Propheten zukam, Mißbräuche in dem Gottesdienste zu ändern. Ein Prophet nun mußte entweder durch Wunderwerke, oder durch Vorhersagung einer zukünftigen Sache beweisen, daß er ein solcher war. Das lehre thut Christus in der folgenden Antwort. Whitby.

v. 19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen. Auf eine dunkle und räthselhafte Weise, und doch sehr natürlich, und wie es sich für diesen Fall schickte, weil das Zeichen von ihm mit Absicht auf

den Tempel, und seiner Macht über denselben verlangt ward. Gill.

Brechet diesen Tempel, und in drey Tagen will ich denselben aufrichten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unser Heiland, als er diese Worte sprach, auf seinen eigenen Leib gewiesen, oder durch einstand werden konnten, gezeigt hat, daß er denselben verstehe. Guyse. Daß er ihn verstand, erhellet aus dem 21. v.; und durch das Brechen meynet er das Tödten desselben. Gill. Diese Worte sind kein Befehl, daß sie seinen Leib brechen sollen, sondern bloß eine Vorhersagung, was geschehen würde. Ähnliche Beyspiele finden wir im alten Testamente, als 1 Mos. 20, 7: er soll für dich bitten, damit du lebest, lebe du, das ist, du sollst leben. So auch 5 Mos. 32, 50: stirb auf diesem Berge, das ist, du wirst daselbst sterben ¹¹²². Und im neuen, Joh. 13, 27. Erhes. 4, 26. Christus nennt hier seinen Leib einen Tempel, und anderswo erklärt er, daß er mehr ist, denn der Tempel, Matth. 12, 6. weil die Gottheit in demselben allezeit und unzertrennlich wohnet, wie die Juden glaubeten, daß sie in dem Tempel, den Salomo erbauete, gethan hatte. In dem zweyten Tempel, sagen sie, fehlte das Urim und Thummim, die göttliche Herrlichkeit, der heil. Geist, und das Salböl. Nun war Christus das Orakel, von welchem man Antwort voll Wahrheit und Licht erhalten konnte; in ihm wohnete die wahre Schechinah; er hatte den Geist ohne Maas; er war mit dem Oele der Freuden mehr denn seine Mitgenossen gesalbet, und war in allen diesen Absichten mehr als der Tempel. Den Tempel, welchen ihr unreiniget habet, spricht er, habe ich gereiniget; den Tempel meines Leibes, welchen ihr zerbrechen werdet, werde ich wieder herstellen. Und daß er dieses gethan hat, ist aus demjenigen klar, was v. 22. gesagt wird, daß seine Jünger, nach seiner Auferstehung, das Wort glaubeten, das Jesus gesagt hatte, welches nicht gesagt werden könnte, wenn Chri-

(1121) Aber lese auch dasjenige nach, was Tom. VI. dieses Werkes p. 320. über den Psalm 40. worauf man sich im Psalm 69. beruft, von dem Subjecte dieser Psalmen gründlich angemerkt worden ist. Es ist verwegen, die Zeugnisse des heil. Geistes von Christo in den Psalmen demselben entreißen, da sie dieser Ausleger doch selbst dahin gezogen hat.

(1122) Noch deutlicher: wenn ihr gleich diesen Tempel (meines Leibes) abbrechen und niederreißen werdet, will ich ihn doch innerhalb dreyen Tagen wieder bauen. Vef. Zeumann h. l. p. 96. Die Auferstehung Jesu wird hier für das allergrößte Wunderwerk zur Bekräftigung seines Mittleramtes mit Recht angegeben, denn sie hat alle Zeichen eines himmlischen Wunderwerkes, und wenn dieselbe nicht erfolget wäre, so wären alle Wunder eitel und vergeblich gewesen, 1 Cor. 15, 14.

20. Da sprachen die Juden: sechs und vierzig Jahre ist an diesem Tempel gebauet, und du,

Christus nicht seinen eigenen Leib vom Tode auferwecket hätte. S. Joh. 10, 18. Ich gestehe, daß in den meisten Stellen der Schrift gesaget wird, der Vater habe ihn von den Todten auferwecket, und dieser mußte auch gesaget werden, um zu zeigen, daß er der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden vollkommen genug gethan habe, indem er ihn aus dem Tode erlösete, welchen er dafür gelitten hatte. Aber man muß auch einräumen, daß von unserm Heilande gesaget wird, er habe sich selbst auferwecket, in sofern er durch den Geist lebendig gemacht ist, Röm. 8, 11. 1 Petr. 3, 18. Denn, wie dieser Geist der Geist des Vaters war, so war er auch der Geist Christi, 1 Petr. 1, 11. und wohnete wesentlich in ihm ¹¹²³⁾. Auf diese Weise läßt es sich leicht begreifen, wie er sich selbst aufgewecket hat, und seine Auferweckung zugleich dem Vater zugeschrieben wird. Whitby. Anderswo verweist unser Heiland, als sie ein Zeichen von ihm begehren, sie auch auf das Zeichen des Propheten Jonas, Matth. 12, 39. 40. wie er hier auch zu thun scheint; indem er sagen will, er werde durch die Wiederaufrichtung des Tempels seines Leibes, oder durch seine Auferstehung von den Todten, einen überzeugenden Beweis geben, daß er Ansehen und Macht habe, dasjenige zu sagen und zu thun, was er sagte und that, daß er der Prophet sey, der kommen sollte, der Sohn Gottes. Whitby, Gill.

B. 20. Da sprachen die Juden. Zu ihm, wie die syrische, arabische, persische und äthiopische Uebersetzung lesen. Gill.

Sechs und vierzig Jahre ist an diesem Tempel gebauet. Sie hatten nicht bemerkt, daß er bey den Worten, brechet diesen Tempel, auf seinen eigenen Leib gewiesen hatte; sondern waren in dem Wahne, daß er von dem Tempel zu Jerusalem, in welchem sie nun waren, redete. Wels. Der Tempel Salomons kann hierdurch nicht verstanden werden; denn an demselben war nur sieben Jahre gebauet, 1 Kön. 6, 37. 38. sondern wahrscheinlicher der Tempel, den Zorobabel erbauete, und der gemeinlich der andere Tempel genannt wird; und von diesem konnte eigentlicher gesaget werden, daß er dieser sey. Die Rechnungen, welche die Gelehrten machen, die Worte der Juden darauf zu deuten, sind sehr verschieden, und unnöthig anzuführen ¹¹²⁴⁾. Die sieben Wochen Daniels, oder die neun und vierzig Tage,

welche so viel Jahre bedeuten, gehören gar nicht hierher. Denn diese gehen nicht die Erbauung des Tempels, sondern der Stadt Jerusalem an. Das wahrscheinlichste ist, daß hier der Tempel Herodis, oder der Tempel verstanden wird, welcher vom Herode wieder gebauet oder ausgebessert war, den die Juden das Gebäude Herodis nennen i). Sie sagen davon, daß der, welcher das Gebäude Herodis nicht gesehen hätte, noch nie ein schön Gebäude gesehen habe. Dieses ward, nach dem Josephus k), in dem achtzehnten Jahre seiner Regierung angefangen, in deren fünf und dreyßigsten Christus geboren ist, der nun dreyßig Jahre alt war. Die Rechnung des achtzehnten Jahres Herodis, oder des dreyßigsten Jahres Christi machte also, das damals noch laufende Jahr ausgeschlossen, ganz genau sechs und vierzig Jahre, nach dem Anfange der Wiederaubauung und Verbesserung aus, welche damals noch nicht vollendet war. Denn verschiedene Jahre nachher, saget der gedachte Geschichtschreiber l), daß der Tempel zu Stande gebracht ward, in der Zeit des Nero und Agrippa. Es ist wahr, ein gewisser Jude m) wendet wider diese Rechnung ein, daß „nach der Meinung der Nazarener, dieses „das Gebäude des Königs Herodes gewesen, der zu „der Zeit Jesu regierte; daß seine ganze Lebenszeit, „nach dem Joseph Ben Gorion, Cap. 65. nur sie- „ben und dreyßig Jahre gewesen sey: daß außer „dem, der Tempel, welchen Herodes bauete, „in acht Jahren gebauet worden, wie aus eben „dem Schriftsteller erschellet, Cap. 55. und folglich „in den Worten des Schriftstellers (des Evangelii „sten) ein offener Irrthum sey.“ Man kann hierauf antworten: Wenn man auch einen Irrthum einräumete, so sey derselbe doch nicht von dem Evangelisten, sondern von den Juden begangen worden, deren Worte er anführet. Und wenn es ein Fehler von ihnen ist, er mag entweder aus Unwissenheit oder aus Muthwillen begangen seyn, um die Ungereimtheit und Unmöglichkeit der Wiederaubauung des Tempels durch Christum zu vergrößern, und wenn der Evangelist wohl gewußt hat, daß es ein Irrthum war: so handelt er getreu und aufrichtig, daß er die Worte so anführet, als sie sie ausgesprochen haben. Und der Jude muß beweisen, daß diese Worte nicht von ihnen gesprochen sind, oder daß es unglücklich ist, daß sie dieselben so gesprochen haben sollten. Daß

(1123) Weil Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferwecket worden, Röm. 6, 4. er aber der Glanz der Herrlichkeit des Vaters ist, Hebr. 1, 3. Joh. 1, 14. so ist nicht schwer zu verstehen, wie dem Vater die Auferweckung Jesu Christi seines Sohnes zugeschrieben werde, und er doch lebendig gemacht worden sey durch den Geist, das ist, seine göttliche Natur, 1 Petr. 3, 18. Er erkläret es selbst deutlich Joh. 10, 17. 18.

(1124) Wer sie wissen will, findet sie in denjenigen Schriftstellern, welche Wolf h. l. p. 808. und Zeunmann p. 98. in Menge genennet haben.

du, willst du ihn in drey Tagen aufrichten? 21. Er aber sagte dieses von dem Tempel seines Leibes. 22. Als er nun von den Todten auferstanden war, gedachten seine Jünger daran, daß er dieses zu ihnen gesagt hatte; und sie glaubeten der Schrift, und dem Worte, das Jesus gesprochen hatte. 23. Und als er zu Jerusalem war, auf dem Passah, am Feste, glaubeten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that.

v. 22. Luc. 24, 8.

24. Aber

das Gebäude, worauf hier gesehen wird, das Gebäude Herodis gewesen ist, und daß er nur sieben und dreyßig Jahre regieret hat, wird von uns eingestanden; aber das ist kein Einwurf dagegen, daß sechs und vierzig Jahre daran gebauet ist. Denn damit wird nicht gesagt, daß Herodes so lange darüber gebauet hat. Die Meynung ist nur, daß so viel Jahre seit dem ersten Anfange der Wiederaufbauung des Tempels durch ihn verlaufen waren ⁽¹¹²⁵⁾. Daß Joseph Ben Gorion sagt, er habe ihn in einer Zeit von acht Jahren erbauet, ist von keiner Wichtigkeit. Er ist nicht der wahre Geschichtschreiber, der die Begebenheiten der Juden beschrieben hat, und muß also nach dem rechten Geschichtschreiber verbessert werden. Aus dem, was zuvor angemerket ist, erhellet, daß nach dem rechten Josephus von der Zeit, da der Bau angefangen ward, bis zu diesem Jahre Christi, worinn er dieses Gespräch hielte, ganz genau sechs und vierzig Jahre waren. Wenn man denn auch einräumet, daß das Vornehmste des Gebäudes in acht Jahren vollendet ward: so ist doch von Jahre zu Jahre noch etwas hinzugefüget worden, so, daß es nicht eher, als viele Jahre hernach, zu Stande gebracht ist. Gill, Whitby.

i) T. Bab. Bava Bathra, fol. 4. 1. k) Antiquit. lib. 15. c. 15. l) Ibid. lib. 20. c. 2. m) R. Isaac Chizzuk Emunah, par. 2. c. 43. p. 434.

Und du, willst du ihn in drey Tagen aufrichten? Sie wollen sagen, es ist unmöglich, und es ist wahrhaftig, so zu sprechen. Aus der Länge der Zeit, welche zugebracht war, seitdem Herodes den Bau angefangen hatte, ohne daß er noch geendiget war, beweisen sie die Ungereimtheit des Vorgebens Jesu, es in drey Tagen wieder herzustellen, wenn es abgebrochen würde. Gill.

21. Er aber sagte dieses von dem Tempel seines Leibes. Obgleich Jesus, wenn er gewollt hätte, dasjenige, was sie für so ungereimt und unmöglich hielten, leicht hätte thun können: so sahe er doch bloß auf den Tod, und die Auferstehung seines Leibes, welcher ein wahrhaftiger Tempel Gottes war, durch den jüdischen Tempel abgebildet. Guyse.

22. Als er nun von den Todten auferstanden war. Drey Jahre hernach. Gill.

Gedachten seine Jünger daran, daß er dieses zu ihnen gesagt hatte. Die Jünger Jesu verwunderten sich mehr über das, was sie von ihrem Meister hörten, als sie es verstunden. Sie begriffen vieles, selbst die Auferstehung Jesu von den Todten, nicht eher, als nach dieser Zeit, als Christus ihre Augen öffnete, und der heilige Geist über sie gekommen war. Polus, Gill.

Und sie glaubeten der Schrift, welche von seiner Auferstehung sprach, und zwar am dritten Tage, Ps. 16, 10. Hof. 6, 2. Gill. Damals verstunden sie dieselbe, und wußten sie hierauf zu deuten. Polus.

Und dem Worte, das Jesus gesprochen hatte. Von seiner Auferstehung am dritten Tage, sowol zu dieser Zeit, als mehrmals, Matth. 16, 21. c. 17, 23. c. 20, 19. Sie glaubeten diesem Worte neben der Schrift, als mit derselben übereinstimmig und darauf gegründet. Gill.

23. Und als er zu Jerusalem war, auf dem Passah, am Feste. Dieses muß ohne Zweifel von der ganzen Zeit des Festes, und von allen sieben Tagen der ungesäuerten Brodte verstanden werden, welche Zeit über Christus zu Jerusalem war und Wunder that. Gill.

Glaubeten viele an seinen Namen. Daß er ein großer Prophet, oder der Messias war. Sie glaubeten an ihn, als einen solchen, mit einem historischen Glauben, wenigstens damals. Gill.

Da sie die Zeichen sahen, die er that. Denn weil nach den Weissagungen des alten Testaments von dem Messias Wunder geschehen sollten, Jes. 35, 5. 6. und sie nun sahen, daß er Wunder that, schlossen sie, daß er der Messias wäre. Wenigstens schlossen viele von ihnen, welche die Wunderwerke sahen, die er that, daraus, daß er von Gott komme, von welchen Nicodemus einer gewesen zu seyn scheint, Cap. 3, 2. Unterdessen glaubeten viele von diesen nur auf eine Zeitlang und mit dem Munde, und ihnen war, wie aus dem Folgenden erhellet, nicht als aufrichtigen Jüngern und Nachfolgern Christi zu trauen. Gill. Diese Worte, und diejenigen, die wir Joh. 3, 2. c. 4, 45. antreffen, zielen deutlich auf einige Wunderwerke Christi, deren besondere Umstände nicht bis auf uns gekommen sind. Doddridge.

24.

(1125) Der Herr D. Keumann p. 99. hilft allen diesen Schwierigkeiten mit dieser bequemen Uebersetzung ab: von sechs und vierzig Jahren her ist an diesem Tempel gebauet worden; das ist noch nach dem Tode Herodis geschesehen; da man ihn immer verbessert hat.

24. Aber Jesus selbst vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle. 25. Und er bedurfte nicht, daß jemand von dem Menschen Zeugniß gebe; denn er wußte wohl, was in dem Menschen war.

v. 25. 1 Sam. 16, 7. 1 Chron. 28, 9. Ps. 7, 10. 103, 14. Jer. 11, 20. c. 17, 10. c. 20, 12. Job. 6, 64. Apoffg. 1, 24. Offenb. 2, 23.

B. 24. Aber Jesus selbst vertrauete sich ihnen nicht. Er vertrauete sich diesen Juden nicht, die an ihn glaubeten, weil sie seine Wunderwerke sahen; er nahm sie nicht unter die Zahl seiner Freunde auf; er fand nicht gut, viel Umgang mit ihnen zu haben; sondern er entzog sich ihnen, und gieng nach andern Theilen von Judäa ⁽¹¹²⁶⁾. Gill.

Denn er kannte sie alle. Die Guten sowol, als Bösen, die offenbaren Sünder, und die, welche im Verborgenen gottlos waren. Er kannte sie so, daß er wußte, wie weit ihr Bekentniß gieng, und daß viele in dem, was sie nun zu glauben vorgaben, nicht beständig seyn würden. Gill. Jesus vertrauete sich ihnen nicht so, daß er ihnen ausdrücklich erklärte, daß er der Messias sey, um durch ein solches Zeugniß nicht unter ihre Macht zu gerathen. Dieses scheint nur ein Beweis zu seyn, daß das Passahfest, von dem hier die Rede ist, nicht dasjenige gewesen ist, auf welchem Christus gelitten hat. Denn damals hätte er zu einer solchen Vorsicht weder eine Ursache, noch eine Gelegenheit gehabt. Doddridge.

(1126) Weil aus Joh. 3, 1. zu schließen ist, daß Jesus sich bey Nacht verborgen gehalten, indem die Juden ihm nachgetrachtet, so daß sich Nicodemus nicht unterstanden, ihn bey Tage zu sprechen: so ist ganz richtig daraus zu schließen, daß Jesus, der wohl wußte, daß an diesem Osterfeste seine Zeit noch nicht gekommen war, sich ihnen bey Nacht entzogen, und sein Leben ihnen nicht verrathet, und also vermuthlich außer der Stadt übernachtet habe. Hof. Lampe und Heumann h. l. Als er auch hier nicht mehr sicher war, verließ er Judäa, Joh. 4, 3.

B. 25. Und er bedurfte nicht, daß jemand von dem Menschen Zeugniß gebe. Von diesen, oder von irgend andern Menschen. Gill.

Denn er wußte wohl, was in dem Menschen war. Welches niemand wissen kann, als der Geist des Menschen. So wußte Christus die Gedanken der Schriftgelehrten und Phariseer, Matth. 9, 4. als ein Richter der Gedanken und Rathschläge des Herzens, Hebr. 4, 12. Gill. Er wußte durch seine eigene göttliche Allwissenheit, was für Bosheit und Heuchelei in den Menschen war; daß einige von denen, die an ihn zu glauben vorgaben, es nicht aus guten Bewegungsgründen thaten, und deswegen, wenn sie darüber in einige Gefahr zu kommen scheinen würden, ihren Glauben leicht verrathen, und sich nicht scheuen würden, ihn dem Willen und der Bosheit der Hohenpriester und des großen Raths zu übergeben. Aus dieser Ursache vertrauete er sich ihnen nicht. Denn seine Stunde, oder die Zeit seines Leidens war noch nicht gekommen. Wels.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Wie finden hier: I. ein Gespräch Christi mit Nicodemo, von der Wiedergeburt und dem Glauben an ihn, v. 1: 21. Der Evangelist erzählt, nach einer Beschreibung des Nicodemus, v. 1. seinen Besuch bey Jesu, und seine Anrede desselben, v. 2. dann folget das Gespräch Jesu mit ihm, nämlich: die Vorstellung des Heilandes von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt, v. 3. die unwissende Antwort des Nicodemus darauf, v. 4. die nähere Bestätigung und Erklärung Jesu, v. 5: 8. die Gegenantwort des Nicodemus, und seine Unwissenheit, v. 9. die Bestrafung derselben von dem Heilande, v. 10. und eine weitläufigere Ausführung zum Unterrichte des Nicodemus, v. 11: 21. theils in einem Verweise der Unwissenheit und des Unglaubens, v. 11. 12. theils in einer Erklärung von sich selbst, wer er war, und was durch ihn gewirkt werden sollte, v. 13: 21. nämlich daß er vom Himmel gekommen sey, v. 13. und daß er, wie die Schlange in der Wüsten, zur Seligkeit der Menschen erhöht werden sollte, v. 14: 18. welches mit einer weitern Ausführung beschloffen wird, v. 19: 21. II. Eine Erzählung des Evangelisten, daß Jesus und Johannes zugleich taufeten, und was dabey vorfiel, v. 22: 36. Er erzählt, daß Jesus taufte, und an welchem Orte, v. 22. daß auch Johannes taufte, und an welchem Orte, mit dem Zusatze, daß er damals noch in Freyheit war, v. 23. 24. und was dabey vorfiel, v. 26: 35. nämlich: ein Streit der Jünger Johannis mit den Juden über die Reinigung, v. 25. die Erzählung der Jünger Johannis, daß Jesus taufte, und alle zu ihm kamen, v. 26. und die Antwort Johannis, v. 27: 36. worinn er das Verfahren Jesu rechtfertiget, v. 27. und von Christo ein Zeugniß ableget, v. 28: 36. indem er bezeuget, daß er es von sich abgelehnet habe, daß er selbst der Messias sey, v. 28. und Christum über sich und über alle, die von der Erde gewesen waren, und von der Erde gesprochen hatten, erhebet, v. 29: 31. und dieses durch verschiedene erhabene Ausdrücke noch mehr bestätiget, v. 32: 36.